

## Gesundheitskommunikation in Spezialzeiten: Beiträge zur Jahrestagung der Fachgruppe Gesundheitskommunikation 2021

Reifegerste, Doreen; Ströbele-Benschop, Nanette; Schäfer, Markus;  
Vogelgesang, Jens

Erstveröffentlichung / Primary Publication

Konferenzbeitrag / conference paper

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Reifegerste, D., Ströbele-Benschop, N., Schäfer, M., & Vogelgesang, J. (2022). Gesundheitskommunikation in Spezialzeiten: Beiträge zur Jahrestagung der Fachgruppe Gesundheitskommunikation 2021. In J. Vogelgesang, N. Ströbele-Benschop, M. Schäfer, & D. Reifegerste (Hrsg.), *Gesundheitskommunikation in Zeiten der COVID-19-Pandemie* (S. 1-5). Stuttgart: Deutsche Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft e.V. <https://doi.org/10.21241/ssoar.86529>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:  
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:  
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

# Gesundheitskommunikation in Spezialzeiten: Beiträge zur Jahrestagung der Fachgruppe Gesundheitskommunikation 2021

Doreen Reifegerste, Nanette Ströbele-Benschop, Markus Schäfer,  
Jens Vogelgesang

Universität Bielefeld, Universität Hohenheim, Johannes Gutenberg-Universität Mainz,  
Universität Hohenheim

---

## Zusammenfassung

*Die Zeit der COVID-19-Pandemie war eine Spezialzeit, die von einem großen Wunsch nach einer Rückkehr zur „Normalzeit“ (d. h. gewohnten Abläufen) geprägt war. Dieser Wunsch ist uns auch im Zusammenhang mit anderen Gesundheitsthemen nicht unbekannt. Entsprechend lautete der Tagungstitel der 6. Jahrestagung der DGPuK-Fachgruppe Gesundheitskommunikation „NDR-Podcast, AHA-Regel & #WirBleibenZuhause: Gesundheitskommunikation in Zeiten der Pandemie - und danach...“. Sie fand vom 17. bis 19. November 2021 als Onlinetagung an der Universität Hohenheim statt. Neben einer thematischen Einführung geben wir hier einen kurzen Überblick über die elf Beiträge, die uns einerseits Erkenntnisse über diese Spezialzeit vermitteln, andererseits aber auch Themen der Gesundheitskommunikation aufgreifen, die auch in Normalzeiten speziell sind.*

**Keywords:** Gesundheitskommunikation, COVID-19, Krisenkommunikation, Corona, Pandemie

## Summary

*The time of the COVID-19 pandemic was a special time characterized by a great desire for a return to "normal time". We already know this desire in connection with other health topics. Accordingly, the conference title of the 6th annual conference of the DGPK section on health communication was "NDR podcast, AHA rule & #WirBleibenZuhause: health communication in times of the pandemic - and afterwards...". It took place from November 17 to 19, 2021 as an online conference organized by the Universität Hohenheim. In addition to a thematic introduction, we provide here a brief overview of the eleven articles, which on the one hand provide us with insights into this special time, but on the other hand also address topics of health communication that are also special in normal times.*

**Keywords:** health communication, COVID-19, crisis communication, coronavirus, pandemic

## 1 Einleitung

Es dürfte unbestritten sein, dass wir uns während der COVID-19-Pandemie im Sinne des von Wolling (2005) entwickelten Begriffs in einer „Spezialzeit“ (im Gegensatz zur „Normalzeit“) befunden haben. Der Tagungstitel der 6. Jahrestagung der DGPK-Fachgruppe Gesundheitskommunikation (die vom 17. bis 19. November 2021 als Onlinetagung stattfand) lautete „NDR-Podcast, AHA-Regel & #WirBleibenZuhause: Gesundheitskommunikation in Zeiten der Pandemie - und danach...“. Er war somit geprägt von Schlagworten dieser von der COVID-19-Pandemie geprägten Spezialzeit.

Nicht jedes Ereignis, das eine Spezialzeit (wie z.B. die Finanzkrise im Jahr 2008, die Nuklearkatastrophe von Fukushima im Jahr 2015) begründet, hat derartige Auswirkungen auf mehr oder weniger alle Funktionssysteme der Gesellschaft wie es bei der COVID-19-Pandemie der Fall war. Die Pandemie hat seit dem Jahr 2020 nicht nur in spezieller Weise die Berichterstattung der Medien (z. B. Maurer et al., 2021, 2022; Schäfer, 2020), sondern auch die Wissenschaft geprägt – und das, wie kaum ein Ereignis zuvor. Forschung zur COVID-19-Pandemie und ihren Folgen war und ist nicht nur auf die Human- und Tiermedizin beschränkt, sondern fand und findet in ganz unterschiedlichen Disziplinen und aus unterschiedlichen Perspektiven statt – nicht zuletzt auch in der Kommunikationswissenschaft. Neben diesem Tagungsband mit nationaler Perspektive sind seit der Pandemie verschiedene Publikationen mit internationaler Ausrichtung erschienen wie unter anderem die Sonderhefte „COVID-19 Now and Then: Reflections on Mobile Communication and the Pandemic“ (Jahrgang 11, Ausgabe 2, 2023) in *Mobile Media & Communication* oder „Journalism and the Coronavirus Pandemic“ (Jahrgang 23, Ausgaben 5-6, 2022) in *Journalism Studies*.

Der Zusatz „und danach“ im Tagungstitel verwies auf die uns leider zum Zeitpunkt der Tagung noch nicht absehbare, aber ersehnte Rückkehr zur Normalzeit. Mit dem Zusatz „und danach“ adressierten wir nicht nur die Ergebnisse von Prognose- oder Simulationsmodellen. Vielmehr hatten wir die Normalzeit im Sinn, auf die wir gemeinhin unsere Forschung zur Gesundheitskommunikation generalisieren. Mit der Tagung und umso mehr mit dem Tagungsband wollten bzw. wollen wir (wegen bzw. trotz der Spezialzeit) Forschungsbeiträgen mit und ohne Pandemiebezug Raum geben,

um auch für andere bzw. kommende Spezial- und Normalzeiten fundiertes und dringend benötigtes Fachwissen bereitzustellen.

Mit dem Verlauf der Pandemie gerieten unterschiedliche Themen mehr oder weniger stark für eine gewisse Zeit in und dann auch wieder aus dem Blick der Menschen und der Öffentlichkeit. Während zu Beginn der Pandemie umstritten war, ob das Tragen von Schutzmasken das Ansteckungsrisiko minimiert, wurden später etwa die Risiken und Nebenwirkungen einzelner Impfstoffe und das Für und Wider einer Impfpflicht diskutiert. Angesichts der Dynamik dieser Themenzyklen und verschiedener pandemiebezogener öffentlicher Streitthemen, fanden sich bis zur Einreichungsfrist der Fachgruppentagung im Sommer 2021 verschiedenste Themen im Portfolio, die nachfolgend vorgestellt werden.

## 2 Überblick über die Beiträge in diesem Band

Im ersten Beitrag des Bandes stellt sich Isabell Koinig von der Universität Klagenfurt die Frage, welche Form der Unterstützung Mental Health Influencer:innen (MHIs) auf Instagram anbieten. Mit einer quantitativen Inhaltsanalyse konnte die Autorin zeigen, dass MHIs vorrangig Bilder einsetzen, um Inhalte zum Thema mentale Gesundheit zu vermitteln. Obwohl Instagram als bildbasierte Plattform gilt, kommen dabei vor allem Textelemente zum Einsatz, die die Nutzenden motivieren oder ihnen Informationen liefern sollen.

Auch der zweite Beitrag präsentiert die Ergebnisse einer Inhaltsanalyse, wobei in dieser Studie qualitativ gearbeitet wurde. Konkret befasst sich Markus Schäfer von der Johannes Gutenberg-Universität Mainz mit dem NDR-Audio-Podcast „Das Coronavirus-Update“ und untersucht, inwieweit im Rahmen des Formats Vorstellungen zu Medieninhalten, deren Entstehungsbedingungen und Wirkungen vermittelt wurden. Der Autor von der Universität Mainz kommt zu dem Schluss, dass im analysierten Podcast regelmäßig subjektive Medientheorien geäußert werden. Dabei wurde sowohl ein tendenziell negatives Medienbild gezeichnet als auch ein starker Einfluss der Medieninhalte auf die öffentliche Meinung und das politische Handeln angenommen.

Alexander Röhm, Cosima Nellen, Michéle Möhring und Matthias R. Hastall von der Universität Dortmund widmen sich in ihrem Beitrag der Entstigmatisierung von Burn-Out und Depression durch Comics. Dabei

untersuchen die Autor:innen, wie das Geschlecht und zusätzliche Sachinformationen die Stigmatisierung der Rezipierenden gegenüber Betroffenen von Burn-Out und Depression beeinflussen. Die Ergebnisse ihrer experimentellen Untersuchung zeigen eine destigmatisierende Wirkung des Burnout-Labels im Vergleich zu einem Depressions-Label, wenngleich die beobachteten Effekte von verschiedenen Faktoren abhängig sind.

Mit so genannten Sick-Style-Posts befassen sich Celine Dorrani, Annabelle Betz, Aaron Philipp, Carolin Redenz, Lara Fé Waßmann und Freya Sukalla in ihrer Studie. Die Wissenschaftler:innen aus Leipzig untersuchen mit Hilfe von qualitativen Interviews das Potenzial von ästhetisierter und inszenierter Darstellung psychischer Krankheiten für die Entstigmatisierung ebenjener. Dabei identifizieren sie vier Arten der Sick-Style-Aneignung, wobei diese sowohl Entstigmatisierungspotential als teilweise auch die Gefahr einer stärkeren Stigmatisierung bergen.

Der fünfte Beitrag stammt von der Hochschule für Musik, Theater und Medien in Hannover. Robin Leuppert und Elena Link untersuchen darin den Einfluss von Informationsnormen auf das Informationshandeln im Verlauf der COVID-19 Pandemie. Im Rahmen einer Längsschnittbefragung mit vier Wellen werden dazu auf Basis konfirmatorischer Faktoranalysen drei Normkonzepte verglichen und anschließend der Einfluss verschiedener Informationsnormen auf Informationssuche und -vermeidung betrachtet. Die Ergebnisse zeigen unter anderem, dass Suchnormen die Suche und Vermeidungsnormen die Vermeidung von Informationen negativ beeinflussen. Das persönliche Umfeld ist als Bezugsgruppe einflussreicher als die Gesellschaft, wohingegen deskriptive und injunktive Normen ähnlich bedeutsam sind.

Die Repräsentation chronischer Erkrankungen in audiovisuellen und sozialen Medien ist Gegenstand der Arbeit von Christine Linke, Ruth Kasdorf und Maria Wiering. Die Autorinnen von der Hochschule Wismar und der Universität Rostock nehmen in ihrer qualitativen Medieninhaltsanalyse künstlerisch und gestalterisch innovative Formen der Darstellung chronischer Krankheiten in den Blick. Die untersuchten Medieninhalte aus den Kategorien Film / TV / Streaming, soziale Medien und Videospiele weisen im Ergebnis kaum stereotype Darstellungen, Stigmatisierung oder Tabuisierung chronischer Erkrankungen auf. Besonders im Bereich klassisch-

audiovisueller Formate wird jedoch deutlich, dass die Beziehung Betroffener zu Angehörigen beziehungsweise zu Unterstützer:innen mit im Fokus der Narrationen steht.

Im Rahmen einer Online-Experimentalstudie untersuchen Mara Berlekamp, Doreen Reifegerste, Linn Julia Temmann und Dominik Daube die Wirkung visueller Responsibility-Frames auf verschiedenen Verantwortungsebenen, Verantwortungsattributionen und Verhaltensintentionen Rezipierender im Kontext von Demenzerkrankungen. Die Forschenden kommen zu dem Schluss, dass das reine Vorhandensein eines visuellen Responsibility-Frames, unabhängig von der Ebene auf der Verantwortung zugeschrieben wird, die Zuschreibung von Verantwortung bei Rezipierenden erhöht. Allerdings zeigen sich keine signifikanten Effekte der visuellen Frames auf Verhaltensintentionen.

Mit dem Beitrag „Anschlusskommunikation in Gesundheitskrisen“ widmen sich Anna Wagner und Doreen Reifegerste von der Universität Bielefeld der interpersonalen Kommunikation über pandemiebezogene Berichterstattung. In den qualitativen Interviews ging es, neben den Kommunikationspartner:innen selbst, auch um die kommunikativen Rollen innerhalb der Anschlusskommunikation, die Funktionen der Anschlusskommunikation sowie um potentielle Veränderungen im Zeitverlauf. Die Auswertung lässt unter anderem erkennen, dass die Kommunikation insbesondere im direkten sozialen Umfeld erfolgt und auf Augenhöhe stattfindet. Das Teilen und Erhalten von Informationen und die Informationsvalidierung sind dabei nur zwei Funktionen der Anschlusskommunikation. Im Zeitverlauf lassen sich vor allem Veränderungen in Hinblick auf das (Themen-)Interesse und die Kommunikationsrollen beobachten.

Mit dem Ziel, die gesundheitsjournalistische Qualität von Print- und Online-Artikeln über Homöopathie in deutschen Medienangeboten zu untersuchen, führten Eva Graf und Paula Stehr eine quantitative Inhaltsanalyse durch. Die Wissenschaftlerinnen von der Universität Erfurt und der Ludwig-Maximilians-Universität München fanden unter anderem heraus, dass die Stärken der Homöopathie-Berichterstattung vor allem in der sachlichen und verständlichen Darstellung liegen. Schwächen zeigten sich hingegen hinsichtlich des Hinweises auf die ausschließliche Placebo-Wirkung von Homöopathie und der mangelnden Darlegung der Evidenzlage.

Kompetent und informierter? Mit dieser Frage steigen Paula Memenga, Jacqueline Posselt, Elena Link und Eva Baumann von der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover in ihren Beitrag zum Zusammenhang von (digitaler) Gesundheitskompetenz und Gesundheitsinformationshandeln, genauer der Nutzung verschiedener gesundheitsbezogener Informationskanäle, ein. Die Ergebnisse der Online-Access-Panel-Befragung zeigen, dass Personen mit höherer wahrgenommener Gesundheitskompetenz tendenziell häufiger gesundheitsbezogene Informationskanäle nutzen. Allerdings war die Erklärleistung der wahrgenommenen Kompetenzen begrenzt.

Der letzte Beitrag dieses Bandes handelt vom Einfluss von Responsibility-Frames in sozialen Medien auf Verantwortungszuschreibungen zum Thema Depression. In einem Online-Experiment mit Instagram-Posts zu Depressionen untersuchten Sophia Schaller, Annemarie Wiedicke, Doreen Reifegerste und Linn Temmann die Wirkung von insgesamt drei Responsibility-Frames. Dabei stellte sich insbesondere heraus, dass Responsibility-Frames, die die Verantwortung sozialer Einflüsse für Depressionen betonen, soziale Zuschreibungen am effektivsten stärken. Von den drei untersuchten Frames intensivierte der individuelle Responsibility-Frame die Auffassung, dass Betroffene selbst verantwortlich sind, hingegen am deutlichsten.

### 3 Danksagung

Ein großer Dank gilt allen Autor:innen dieses Bandes und den überaus produktiven Mitgliedern der DGPK-Fachgruppe Gesundheitskommunikation. Durch die gute Organisation des Fachgebietes für Angewandte Ernährungspsychologie und dem Fachgebiet Kommunikationswissenschaft, insbesondere Medien- und Nutzungsforschung, der Universität Hohenheim, war die 6. Jahrestagung, mit ihrem virtuellen Format eine ebenso innovative wie erkenntnisreiche Veranstaltung. Darüber hinaus möchten wir uns bei Marie Dette, Ellen Forray, Lisa Ludorf und Annkathrin Sproeßer für die tatkräftige Unterstützung bei der Gestaltung dieses Sammelbandes bedanken. Wir hoffen, dass die hier zusammengetragenen Erkenntnisse zu einem interdisziplinären Austausch, zukünftigen Kooperationen und breiter Anschlussforschung zu Normal- und Spezialzeiten anregen.

### Literatur

- Schäfer, M. (2020). „Letztendlich nur für Auflage“? Corona und die Verantwortung der Medien. *Communicatio Socialis*, 53(3), 308-323. <https://doi.org/10.5771/0010-3497-2020-3-308>
- Maurer, M., Reinemann, C., & Kruschinski, S. (2021). *Einseitig, unkritisch, regierungsnah? Eine empirische Studie zur Qualität der journalistischen Berichterstattung über die Corona-Pandemie*. Rudolf Augstein Stiftung.
- Maurer, M., Reinemann, C., & Kruschinski, S. (2022). Medien über die Corona-Pandemie: Eine kritische Analyse. *Journal für politische Bildung*, 12(3), 40-45.
- Wolling, J. (2005). Normalzeit vs. Spezialzeit: besondere Ereignisse als Problem der Stichprobenziehung bei Inhaltsanalysen von Medienangeboten. In V. Gehrau, B. Fretwurst, B. Krause, & G. Daschmann, (Hrsg.), *Auswahlverfahren in der Kommunikationswissenschaft* (S. 138-157). Halem.